

## Dreikampf mit Hindernissen

EIN PERONIST ODER EIN NICHT-PERONIST – WER BEERBT DIE ZWEIMALIGE PRÄSIDENTIN CRISTINA KIRCHNER? EIN AUSBLICK AUF DAS SUPERWAHLJAHR IN ARGENTINIEN

**Es dürfte der teuerste Wahlkampf aller Zeiten in Argentinien werden. Fast 100 Millionen Dollar, so die Prognose, werde die monatelange Schlacht um die Casa Rosada, den rosafarbenen Präsidentenpalast, insgesamt kosten. Amtsinhaberin Cristina Kirchner darf nach acht Jahren nicht noch einmal antreten, und ihre Regierung zittert angesichts schlechter Umfragewerte und kaum besserer Wirtschaftsdaten um die Macht. Abgestimmt wird zwar erst am 25. Oktober, und die Stichwahl einen Monat später ist wahrscheinlich. Aber die Parteien und ihre möglichen Kandidaten haben bereits auf Wahlkampfmodus geschaltet. Drei Männer hätten im Augenblick die besten Chancen: der kirchnernahe Peronist Daniel Scioli, der kirchnerkritische Peronist Sergio Massa und der Nichtperonist Mauricio Macri, der allerdings auch peronistisches Personal angeworben hat.**

Der 15. März 2015 könnte in die argentinische Geschichte eingehen. Nach stundenlangen Diskussionen und Aussprachen hatte die altherwürdige Partei Unión Cívica Radical (UCR) in der Karnevalsstadt Gualeguaychú nahe der uruguayischen Grenze am frühen Morgen für eine politische Allianz mit der Mitte-Partei Propuesta Nacional (PRO) und ihrem Präsidentschaftskandidaten Mauricio Macri gestimmt. Die UCR hat Argentinien zwar immer wieder regiert, sogar zweimal seit der Rückkehr zur Demokratie im Jahr 1983. Allerdings steht sie im Ruf, ihre ehrenwerten politischen Ideen nicht umsetzen zu können. Zu zögerlich seien die Radikalen,

wenn es drauf ankommt. Nicht abgebrüht genug, eine Ansammlung von Leuten mit Glaskinn, die in einer politischen Rauferei nichts einstecken können und lieber das Handtuch werfen. Vor allem Peronisten, die sich für den Gegenentwurf halten, lästern gern über die älteste Partei des Landes, an deren Gründung im Jahr 1892 noch der frühere Präsident Bartolomé Mitre beteiligt war. Doch seit der Jahrtausendwende schwächeln die Radikalen tatsächlich; die alte Dame der argentinischen Politik versuchte sich an immer neuen Allianzen und Wahlbündnissen mit kleinen und Kleinstparteien, weil die Kraft zum Alleinregieren nicht mehr ausreichte. Die eigentliche Opposition zum seit 2003 regierenden Kirchnerismus kam aus dem Peronismus oder der PRO.

Dabei zählt sich die regierende *Frente para la Victoria* (FpV) von Präsidentin Cristina Kirchner selbst zum Peronismus. Doch hatte sie unter Führung von Néstor und Cristina Kirchner alles daran gesetzt, sich den Peronismus einzuverleiben – jenes allumfassende politische Sammelbecken, das ihren Namensgeber Juan Domingo Perón zum kleinsten gemeinsamen Nenner hat. Normalerweise ist es aber der Peronismus, der seine Führer bestimmt. Will jemand mit dieser Regel brechen, dann spaltet sich die Bewegung und läuft Gefahr die Macht zu verlieren. Vor allem unter Präsidentin Cristina Kirchner, die 2007 die Nachfolge ihres Mann antrat und schärfer als dieser auf Konfrontation setzt, hat sich der Peronismus mehr

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

und mehr gespalten: in Kirchneristen und Antikirchneristen. Dazwischen sammeln sich all jene, die je nach Vorteil immer mal wieder die Seiten wechseln.

### Sogar der Fußball macht Pause

Das argentinische Superwahljahr beginnt am 12. April mit den Vorwahlen für das Gouverneursamt in der Provinz Salta. Acht Monate später, am 10. Dezember, endet es mit der Ernennung des neuen Präsidenten. Bis dahin gibt es viele Vorwahlen, Wahlen und Stichwahlen. Gesucht wird nicht nur ein Staatsoberhaupt. Auch im Nationalparlament werden viele Sitze neu vergeben – die Hälfte im Abgeordnetenhaus, ein Drittel im Senat; es endet die Legislaturperiode für die 2011 gewählten Politiker. In weiten Teilen des zweitgrößten Landes Lateinamerikas wird auch über neue Bürgermeister, Gouverneure sowie Regional- und Kommunalvertretungen abgestimmt. „Im Dezember wird die politische Landkarte eine ganz andere sein“, sagt Sergio Berensztein, einer der wichtigsten Meinungsforscher Argentiniens. Er rechnet mit einem Ende der nahezu allumfassenden kirchneristischen Machtkonzentration des Landes.<sup>1</sup>

Andere Themen werden es in den kommenden Monaten schwer haben – vom Fußball abgesehen, versteht sich, für den in Argentinien ja immer Platz ist. Damit die größte Leidenschaft des Volkes der Politik tatsächlich auch nicht in die Quere kommt, endet die Meisterschaftssaison sicherheitshalber schon Anfang November. Die Stichwahl, von der man im Augenblick ausgehen kann, ist auf den 24. November terminiert.

Argentinien steckt derzeit in einer so tiefen politischen und wirtschaftlichen Krise,<sup>2</sup> dass

<sup>1</sup> Sergio Berensztein, „Lo esencial es invisible a los ojos“, *Perfil*, 08.03.2015, S. 22.

<sup>2</sup> Vgl. Länderbericht: Kristin Wesemann, *Land ohne Halt*, 06.02.2015, <http://www.kas.de/wf/de/33.40407/> [25.03.2015].

keinesfalls sicher ist, dass auch diesmal ein Peronist – egal welcher Couleur – die Wahl gewinnt. Derzeit teilen sich drei politische Kräfte das Szenario: die linkspopulistische Siegesfront der Staatschefin, die Mitte-Partei *Propuesta Nacional* (PRO), die seit acht Jahren mit Mauricio Macri die Hauptstadt Buenos Aires regiert, und das Mitte-Links-Bündnis *Frente Renovador* (FR), das sich ebenfalls auf den Peronismus beruft und von Sergio Massa angeführt wird, einst Kabinettschef von Cristina Kirchner, dann Bürgermeister der Kleinstadt Tigre und jetzt oppositioneller Abgeordneter. Es ist schwer, den Umfragen Glauben zu schenken. Derzeit liegt meist Macri vorne, aber auch Massa oder Scioli führen mitunter das Feld an.<sup>3</sup> Journalisten und Politikberater meinen zu wissen, welchem Kandidaten welches Institut gehört und wer welche Werte bezahlt. Längst ist die Rede von einem „Umfragekrieg“,<sup>4</sup> doch um seine Reputation scheint momentan kaum jemand zu fürchten.

Noch vor einem Jahr erschien Macris Kandidatur aussichtslos. Die Begründung lieferten siegesichere Peronisten aus beiden Lagern: Dem einstigen Unternehmer und seiner jungen, erst 2005 gegründeten Partei fehlten das Territorium, die Masse von Anhängern, die Wurzeln in den Weiten des Landes, das fast achtmal so groß ist wie Deutschland – Wahlsieg ausgeschlossen. Dahinter steht das argentinische Muster der Stimmabgabe: Wer die meisten Wahlhelfer stellt, den Wahlbezirk politisch und die Urnen per Hand kontrolliert, gewinnt das Mandat. Die demokratische Willensbekundung ist – von eini-

<sup>3</sup> Eduardo Paladini, „Las últimas encuestas presidenciales, con llamativas diferencias“, *Clarín*, 25.03.2015, [http://www.clarin.com/elecciones-2015/Elecciones\\_2015-encuestas-Macri-Massa-Scioli\\_0\\_1327067470.html](http://www.clarin.com/elecciones-2015/Elecciones_2015-encuestas-Macri-Massa-Scioli_0_1327067470.html) [25.03.2015].

<sup>4</sup> „Guerra de encuestas: un nuevo sondeo sitúa a Massa como el candidato con mayor intención de voto“, *Infobae*, 24.03.2015, <http://www.infobae.com/2015/02/24/1628810-guerra-encuestas-un-nuevo-sondeo-situa-massa-como-el-candidato-mayor-intencion-voto> [25.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

gen Ausnahmen abgesehen – so bunt, hektisch und undurchsichtig wie der Alltag am Río de la Plata. Der Wähler zeigt am Wahltag seine Unterlagen vor und betritt dann allein einen Klassenraum. Dort liegen auf Tischen die Wahlzettel, die an Partyflyer und Werbezettel erinnern. Mitunter liegen die Zettel bestimmter Parteien und Kandidaten allerdings auch nicht aus – besser gesagt: nicht mehr, weil sie auf rätselhafter Weise verschwunden sind. Also schicken die Parteien immer wieder ihre Leute zur Kontrolle vorbei, um notfalls neue Zettel auslegen zu können. In den Städten ist das meist kein Problem, da finden sich genug Anhänger, um nach dem Rechten zu schauen. Aber hat die Partei auch noch jemanden in dem fernen Dorf, das 2000 Meter hoch liegt und nur über eine überschwemmte Schotterpiste zu erreichen ist? Der Peronismus – auch das macht seine Stärke aus – hat dort seine Leute. Nur Peronisten gibt es in Argentinien tatsächlich überall.

Ein einheitlicher Stimmzettel (*boleta única*) steht seit Jahren auf der Wunschliste vieler Bürger, Journalisten und Politologen. Doch durchsetzen konnte er sich bislang kaum. Dort, wo die Stimmabgabe elektronisch erfolgt, also einfach und transparent ist – in der Nordprovinz Salta etwa –, fürchten die Regierenden die Abwahl. Denn wer in Argentinien regiert, der verteilt auch soziale Wohltaten. Und die Ansprüche verteilen sich nicht ausschließlich nach Bedürftigkeit, sondern vor allem auch nach politischer Folgsamkeit. Wer also genau den Wahlzettel in die Urne wirft, den ihm ein Wahlhelfer des Bürgermeisters oder des Gouverneurs beim Mate im eigenen Wohnzimmer in die Hand gedrückt hat, kann sich bei genehmem Wahlergebnis über mancherlei Wohltat freuen: eine Stelle in der Verwaltung für den Neffen oder ein Fahrrad für die Enkelin. So hat Politik schon unter Juan Domingo Perón und seiner Frau Evita funktioniert.

Über Territorium verfügt der Peronismus, er bekämpft sich im Augenblick allerdings selbst, und dass sich die gespaltete Bewegung vor den Wahlen noch rechtzeitig wieder vereinigt, ist eher unwahrscheinlich. Die Peronisten haben sich auch nicht vorstellen können, dass der ewige Rivale – die angeblich so zögerliche UCR – seine Truppen und Gebiete per Parteitagsbeschluss Macri und PRO anbieten würde, um den Peronismus und vor allem den Kirchnerismus zu besiegen.

Soweit die äußere Logik des beginnenden Wahljahres.

#### **Der logische Kandidat erhält keine Hilfe**

Wäre es nach Cristina Kirchner gegangen, hätte sich Frage nach dem Präsidentschaftskandidaten der Regierungspartei gar nicht gestellt: Nach ihrer triumphalen Wiederwahl im Jahr 2011 mit fast 54 Prozent wollte sie die Verfassung ändern und die Begrenzung von zwei Amtszeiten für das Staatsoberhaupt abschaffen lassen, um 2015 abermals anzutreten. Doch bei den Kongresswahlen im Oktober 2013 stimmten zwei von drei Argentinern für die Opposition – und die Regierung verfehlte die Zweidrittelmehrheit im Parlament, um die Verfassungsänderung beschließen zu können. Danach schien Daniel Scioli lange der logische Kandidat auf die Nachfolge Kirchners zu sein. Er regiert als Gouverneur die Provinz Buenos Aires, den wichtigsten und größten Distrikt des Landes, Heimat von fast 40 Prozent aller Wahlberechtigten. Wer hier gewinnt, kann im Rest des Landes kaum noch verlieren. Die Wahl in dieser Provinz gilt als Mutter aller Schlachten und wird deshalb besonders hart ausgefochten.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)



Plakatkampagne von Daniel Scioli  
Quelle: KAS Argentinien

Der politische Lebenslauf des früheren Motorbootrennfahrers beginnt 1997 als peronistischer Abgeordneter im argentinischen Kongress. 2003 wird er unter Néstor Kirchner Vizepräsident und damit automatisch Chef des Senats – wo zu dieser Zeit Cristina Kirchner die Provinz Buenos Aires vertritt. Vier Jahre später, als Néstor Kirchner den Präsidentenstuhl räumt, auf eine zweite Kandidatur verzichtet und seine Gattin Cristina gewählt wird, siegt Scioli bei den Gouverneurswahlen in der Provinz Buenos Aires. Nach dem Tod Néstor Kirchners 2010 übernimmt er für ein paar Jahre kommissarisch den Vorsitz der peronistischen *Gerechtigkeitspartei* (PJ), jener mächtigen Bewegung von links bis rechts, die selbst dann Einfluss hat in Argentinien, wenn ausnahmsweise andere regieren.

#### Der Peronismus kommt vom Weg ab

Doch der Kirchnerismus hat seine peronistischen Wurzeln seit dem Einzug in die Casa Rosada 2003 nicht gut gegossen. Während Cristina Kirchner altgediente Peronisten aus ihren Funktionen entließ und allmählich fast alle wichtigen Ämter (und viele tausend Stellen im Staatsdienst) mit jungen, oft völlig unerfahrenen Mitgliedern der militanten

Kirchneristischen Jugendorganisation La Cámpora<sup>5</sup> besetzte, löste sich die einst so mächtige Liga der peronistischen Gouverneure nahezu auf. Die Partei existierte nur noch auf dem Papier, eine Struktur hatte sich längst nicht mehr, und fast hätte sie sich laut Parteiengesetz auflösen müssen. Über Jahre hatte es weder Parteitage noch Wahlen gegeben. In nahezu letzter Minute veranstaltete die PJ vor einem Jahr einen Wahlparteitag. Die Choreografie hatte die Casa Rosada entschieden: Damit niemand leer ausging, aber auch keiner mit Blick auf die Wahlen herausstach, wurden einfach dutzende neue Posten geschaffen; allein sieben Ehren-Vizepräsidenten gibt es nun. Parteichef wurde Eduardo Fellner, Gouverneur der abgelegenen Provinz Jujuy, vor allem aber ein Mann ohne Ambitionen auf den Präsidentenpalast.<sup>6</sup> Cristina Kirchner und die, die derzeit mit ihr das Land regieren, tauchen im Organigramm erst gar nicht auf. Ohnehin fehlt der Präsidentin der peronistische Stallgeruch. Sie hat die Partei nie als Machtfaktor betrachtet und die Heiligen – Perón, Evita – nur pflichtschuldig verehrt. Die Kirchners haben Argentinien deutlich nach links verschoben, und die Heldenfindung ist dem nachgekommen. Verehrt werden heute der Revolutionär Ernesto „Che“ Guevara, den schon die peronistische Guerillaorganisation der Montoneros in den siebziger Jahren an die Seite Evitas gestellt hatte und der nun die stärkere lateinamerikanische Identität Argentiniens verkörpern soll, die Mütter von der Plaza de Mayo als Gesicht der Menschenrechtspolitik und Hugo Chávez, der inzwischen verstorbene Präsident Venezuelas. Cristina Kirchner schaffte es sogar, 1997 aus ihrer Fraktion im Senat

<sup>5</sup> Vgl. Länderbericht: Kristin Wesemann, „Die junge Garde der Präsidentin“, *KAS Auslandsinformationen*, 5/2013, [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_34437-1522-1-30.pdf?130828095852](http://www.kas.de/wf/doc/kas_34437-1522-1-30.pdf?130828095852) [25.03.2015].

<sup>6</sup> Siehe auch Länderbericht: Kristin Wesemann, *Das leise Klassentreffen des Peronismus*, 5/2014, [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_37753-1522-1-30.pdf?140515155311](http://www.kas.de/wf/doc/kas_37753-1522-1-30.pdf?140515155311) [25.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

ausgeschlossen zu werden – sie stimmte oft gegen die eigene Partei und verhielt sich so „rebellisch“, dass manche sogar ihren Ausschluss aus der PJ verlangten.<sup>7</sup>



Marsch für die Regierung der *Cámpora*  
Quelle: KAS Argentinien

Unter Kirchner funktioniert Argentinien wie ein schlecht geführtes Unternehmen: Wer kuschelt und der Chefin folgt, genießt die Vorteile, gemeinsame Fotos und Auftritte, Zuschüsse aus dem Staatshaushalt für Bauvorhaben. Alle anderen verlieren den Zugang zu ihr und den Privilegien. Der Kreis derer, denen die Präsidentin vertraut, war von Anfang klein, und mit jedem Jahr in der Casa Rosada ist er weiter geschrumpft. Der politische Stil des Kirchnerismus ist ohnehin die Konfrontation, eine klare Trennung in Freund und Feind. Nach außen wird aggressiv kommuniziert – das betrifft die Opposition insgesamt, nicht nur Politiker, sondern auch regierungskritische Journalisten, Richter und Staatsanwälte.

Daniel Scioli hat über die Jahre viel eingesteckt. Er war kaum zwei Wochen als Vizepräsident unter Néstor Kirchner im Amt, da

<sup>7</sup> José Angel Di Mauro, „Hace diez años echaban a Cristina Kirchner del bloque del PJ“, 11.05.2007, <http://www.parlamentario.com/noticia-58570.html> [25.03.2015].

versagte ihm dieser den Zugang zur Casa Rosada. Scioli behielt sein Amt, musste es aber von seinem Büro im Senat aus wahrnehmen (der argentinische Vizepräsident ist gleichzeitig Senatspräsident). Scioli wurde auch von Cristina Kirchner öffentlich und hinter verschlossenen Türen gedemütigt und stand trotzdem bei der nächsten großen Ansprache wieder neben ihr. Er akzeptierte auch, wenn die Präsidentin ihm Vizegouverneur und Abgeordnete vorschlug. Namhafte Kommentatoren wie Ricardo Kirschbaum diagnostizierten ein „Stockholm-Syndrom“<sup>8</sup>, unter dem der Kandidat leide.<sup>9</sup> Das jüngste Beispiel: Eigentlich sollte Gustavo Marangoni, der über die Parteigrenzen hinweg geachtete Präsident der Bank der Provinz Buenos Aires (eine Art argentinische Landesbank), als Bürgermeisterkandidat in der Hauptstadt antreten. „Gustavo Marangoni ist Scioli in der Stadt Buenos Aires“, hieß es monatelang auf tausenden von orangenen Plakaten. Marangoni wäre bei den Vorwahlen am 26. April einer von sechs Kandidaten des Kirchnerismus gewesen. Die Präsidentin persönlich soll Scioli beauftragt haben, dessen Kandidatur zurückzuziehen. Der Gouverneur tat wie geheißen und versuchte sich danach an wenig überzeugenden Erklärungen: Man habe Marangoni nicht verlieren sehen wollen; der Kandidat habe sich kurz vor Listenschluss entschieden nicht anzutreten.<sup>10</sup> Druck aus der Casa Rosada? Nein, auf keinen Fall.

Vertraute begründen Sciolis Verhalten stets damit, dass seine Provinz auf die finanzielle

<sup>8</sup> „Unter dem Stockholm-Syndrom versteht man ein [psychologisches](#) Phänomen, bei dem Opfer von [Geiselnahmen](#) ein positives emotionales Verhältnis zu ihren Entführern aufbauen. Dies kann dazu führen, dass das Opfer mit den Tätern sympathisiert und mit ihnen kooperiert.“ <http://de.wikipedia.org/wiki/Stockholm-Syndrom>

<sup>9</sup> „Ricardo Kirschbaum, Aníbal, Daniel, Florencio y Ella“, *Clarín*, 13.03.2015, S. 2.

<sup>10</sup> „El cierre de listas porteñas reavivó la pelea Cristina-Scioli“, *Los Andes*, 09.03.2015, <http://www.losandes.com.ar/article/el-cierre-de-listas-portenas-reavivo-la-pelea-cristina-scioli> [25.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Hilfe aus der Casa Rosada angewiesen sei und sich der Gouverneur gewissermaßen opfere. Er selbst hat wohl auch darauf gesetzt, dass er später belohnt würde: mit dem Segen Kirchners für seine Präsidentschaftskandidatur 2015. In den guten Tagen, als der Kirchnerismus Wahlen triumphal gewann, wäre dies eine Art Freifahrtsschein in Richtung Regierungspalast gewesen. In Sciolis Umfeld macht man sich auch jetzt keine Sorgen; dort kennt man die kirchnerische Art des Umgangs mit Gouverneuren und Bürgermeistern seit Jahren; dies sei Teil des „Draufgängertums“, das sich die Präsidentin von ihrem Mann abgeschaut habe. Man wärmt sich an einem Zitat aus alten Tagen: „Néstor will dich mit Tritten in den Hintern ins Paradies befördern.“<sup>11</sup>

Traditionssperonisten schätzen Scioli nach wie vor als Mann des Ausgleichs. Sie trauen ihm zu, die einseitige Ausrichtung ihrer Bewegung nach links aufzuheben und sie wieder zurück in die Mitte der Gesellschaft zu führen. Im Stillen haben Scioli und andere verbündete Gouverneure immer wieder versucht, den Peronismus zusammenzuhalten und sich nicht ganz und gar dem Kirchnerismus zu unterwerfen. Doch Cristina Kirchner, bekannt für ihren Instinkt, ließ ihre Vertrauten – „die Pinguine“ aus der Heimatprovinz Santa Cruz – sogar geheime Peronisten-Treffen sprengen. Teilnehmer, die noch nicht offiziell mit der Präsidentin gebrochen hatten, mussten solche Veranstaltungen hinterher kleinreden und ihr öffentlich huldigen.

Zwar ist Kirchners Beliebtheit in den vergangenen zwei Jahren beeindruckend gesunken. Doch der *Oficialismo*, wie das Regierungslager in Argentinien heißt, lässt keinen Zweifel daran, dass Christina Kirchner

es sein wird, die den Kandidaten der Bewegung bestimmt. Der Kirchnerismus hat 25 bis 30 Prozent Stammwähler. Scioli galt bislang als jemand, der diese ebenso für sich gewinnen könnte wie jene Stimmen des traditionellen Peronismus, um die auch Sergio Massa wirbt.

Wenn er denn antreten darf.

### Ein Bombenplan soll helfen

Allerdings ist in diesen Tagen nicht einmal das mehr sicher. Die Gründe sind vielschichtig und haben vor allem damit zu tun, dass Kirchner dem Gouverneur nicht vertraut. In den Hinterzimmern des Peronismus erklärt man sich das so: Kirchner akzeptiere zwar, dass sie ihr Amt vorerst abgeben müsse. Aber die Macht wolle sie unbedingt behalten. Das gelänge nur über das „russische Modell“ oder wenn ein Nicht-Peronist, in dem Falle Mauricio Macri, Präsident würde. Machte sie es wie einst Wladimir Putin, würde sie bis 2019 einen Platzhalter in der Casa Rosada installieren und dann ein drittes Mal die Präsidentschaft anstreben. Das Problem ist nur: Putin hatte in Dimitri Medwedjew einen Mann, der das Spiel mitspielte. Ob auch ein Peronist bereit wäre, die Macht wieder abzugeben, ist dagegen nicht sicher. Schließlich sind Machterwerb und -erhalt ein Wesenszug der Bewegung. Der Sozialwissenschaftler Juan Carlos Torre charakterisierte peronistische Politiker einmal so: Sie sammeln Ideen, um an die Macht zu gelangen, anstatt Macht anzustreben, um Ideen umzusetzen.<sup>12</sup>

Die andere mögliche Strategie Kirchners setzt darauf, dass Hauptstadtbürgermeister Macri die Wahl im Oktober gewinnt und dann zwei Jahre auf die geballte Macht des Peronismus trifft. Weil der Kongress alle

<sup>11</sup> Patricio Navarra, „Scioli y Randazzo aún creen que Cristina terminará por bendecirlos“, *Perfil*, <http://www.perfil.com/politica/El-gobernador-y-Randazzo-aun-creen-que-Cristina-terminara-por-bendecirlos-20150322-0005.html> [25.03.2015].

<sup>12</sup> Torre, Juan Carlos, *La operación política de la transversalidad. El presidente Kirchner y el Partido Justicialista*, 2004, <http://www.clubsocialista.com.ar/scripts/leer.php?seccion=articulos&archivo=127> [15.05.2014].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

zwei Jahre nur teilweise erneuert wird, bliebe die kirchneristische Siegesfront wohl die größte Fraktion im Parlament. Man würde den Peronismus wieder auf seine Seite ziehen, wie dies einst Néstor Kirchner gelungen war, und auch die Gewerkschaften zurück ins Boot holen. Ein paar Massenaufmärsche, Generalstreiks, Fabrikbesetzungen und Straßenblockaden – schon wäre Macri am Ende, und Kirchner könnte sich bei Neuwahlen die Präsidentschaft vorzeitig zurückholen.

Damit Macri im Falle seines Wahlsieges tatsächlich scheitert, hat die Präsidentin den „Plan Bomba“ bei ihrem Wirtschaftsminister in Auftrag gegeben.<sup>13</sup> Axel Kicillof soll demnach die makroökonomischen Probleme ignorieren, derweil Kirchner soziale Wohltaten verteilt. Auch bei den alljährlichen Lohnabschlüssen mit den Gewerkschaften will die Regierung diesmal keine Grenze setzen. Je höher die Lohnerhöhungen – von mehr als 35 Prozent ist die Rede (bei etwa 40 Prozent Inflation) –, umso populärer die Präsidentin und leerer die Kassen. Ignacio De Mendiguren, Chef des wichtigen Unternehmerverbandes *Unión Industrial*, sagt, die Regierung wolle „alles unter den Teppich kehren“, damit die „Zeitbombe unter dem nächsten Präsidenten explodiert“.<sup>14</sup> Die zwölf Kirchnerjahre sollen im Vergleich zu dem erwarteten wirtschaftlichen Zusammenbruch und den Aufräumarbeiten als goldenes Zeitalter erscheinen und Sehnsucht nach der Regentin wecken. Kicillof reagierte auf das Bekanntwerden dieser Pläne erwartungsgemäß: „Wir bauen keine Bombe, denn wir haben vor zu bleiben.“<sup>15</sup> Dass er persönlich

weitermacht, ist wahrscheinlich. Die Präsidentin vertraut dem jungen Politiker wie kaum sonst jemandem. Eigentlich sähe sie es gerne, wenn ihr Sohn Máximo, Chef der Cámpora, in ihre Fußstapfen und die seines Vaters Néstor treten würde. Diesem mangelt es möglicherweise nicht an politischem und geschäftlichem Geschick, doch ist er niemand, der über die engen Grenzen der militanten Anhänger populär werden könnte. Der Kirchnerismus traut sich nicht einmal, ihn als Bürgermeisterkandidaten seiner Heimatstadt Río Gallegos (Provinz Santa Cruz) aufzustellen, so schlecht sind seine Werte selbst dort. Bislang ist er vor allem als medienscheuer und bisweilen raubeiniger Präsidentensohn aufgefallen.

Kicillof wäre der bessere Nachfolgekandidat: jung, eloquent, gebildet, nicht unsympathisch und mit reichlich Chuzpe ausgestattet. Seinen kometenhaften Aufstieg zum Wirtschaftsminister hat er allein Cristina und Máximo Kirchner zu verdanken. Als Kandidat für das erste Amt im Staate kommt er momentan wohl noch nicht infrage. Aber er könnte die machtpolitische Lebensversicherung der Kirchners sein. Wer unter einem Vizepräsidenten Kicillof regierte, wäre nach dieser Lesart beinahe egal.

Das weiß auch Gouverneur Scioli. Eine Marionette an der Macht wäre er nicht, dafür sind seine Truppen zu stark, die er über die Jahre um sich geschart hat. Auch deswegen sucht der Kirchnerismus nach einem anderen Kandidaten. Es gibt eine ganze Reihe von Musterschülern, und die Präsidentin erweist mal dem einen, mal dem anderen ihre Gunst. Die Öffentlichkeit kann meist nur raten, wer gerade Liebling ist: an den Positionen auf der Bühne hinter ihr, an den Kommentaren in ihren Reden, einem Lächeln oder Augenzwinkern in Richtung des einen

<sup>13</sup> Marcelo Bonelli, „El plan ‚bomba‘ de Kicillof: el que gane tendrá que hacerse cargo“, *IECO*, 13.03.2015, [http://www.ieco.clarin.com/economia/Desequilibrios\\_macroeconomicos-Tipo\\_de\\_cambio-Inflacion-Salarios-Thomas\\_Griesa-Brasil\\_0\\_1319868052.html](http://www.ieco.clarin.com/economia/Desequilibrios_macroeconomicos-Tipo_de_cambio-Inflacion-Salarios-Thomas_Griesa-Brasil_0_1319868052.html) [21.03.2015].

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> „Axel Kicillof: ‚No estamos armando ninguna bomba porque estamos pensando en quedarnos, no en irnos‘“, *La Nación*, 19.03.2015,

<http://www.lanacion.com.ar/1777389-axel-kicillof-no-estamos-armando-ninguna-bomba-porque-estamos-pensando-en-quedarnos-no-en-irnos> [21.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

oder anderen. Aktueller Stand ist, dass sie Transportminister Florencio Randazzo mehr schätzt als andere, aber keinen so sehr wie Wirtschaftsminister Axel Kicillof. Randazzo will Präsident werden, hat aber kaum Chancen. Kicillof wäre ein möglicher Vize, ein Mann mit Zukunft, der nicht nur für die reine kirchneristische Lehre steht, sondern an der Seite eines Präsidenten Scioli auch noch auf sie aufpassen könnte.

Nur: Will Kirchner weder Macht noch Deutungshoheit aus der Hand geben, so darf sich die Präsidentin nach argentinischer Logik auch gar nicht festlegen. Gäbe es schon jetzt einen Anwärter, würde sich kaum jemand noch mit Kirchner aufhalten. Der Kandidat stünde im Mittelpunkt, jedes Wort und jede Bewegung bekäme die Aufmerksamkeit, die heute die Chefin auf sich zieht. Bisher hat noch jeder Präsident in seinem letzten Amtsjahr mit seinem Abdriften in die faktische Bedeutungslosigkeit klarkommen müssen (außer Néstor Kirchner, der auch dann noch die Geschicke des Landes bestimmte, als seine Frau schon in der Casa Rosada residierte).

Doch jeder Kandidat des Kirchnerismus wird – Stand heute – damit leben müssen, dass er schlechte Chancen hat, die Wahl zu gewinnen. Der Regierung, Präsidentin und Partei inklusive, gelingt es schon lange nicht mehr, sich gegen den Negativtrend zu stemmen. Eigentlich brauchte die Bewegung eine starke und bekannte Figur, die das gesplattene Land eint – jemanden wie Scioli. Aber der darf es bislang nicht sein.

#### **Zwei Peronisten werden sich nicht einig**

Scioli hat in den vergangenen Tagen zugegeben, dass er sich nicht auf den Ritterschlag der Präsidentin verlassen wird. Die neue Wahlkampfstrategie tragen seine Emissäre nun ins Land: Bis zum 20. Juni, dem Stichtag für die Bekanntgabe der Kan-

didaten, werde der Gouverneur „ein Taliban des Kirchnerismus“<sup>16</sup> bleiben. Danach und bis zum 9. August, dem Tag der Vorwahl, werde er sich etwas unabhängiger vom national-populären Projekt der Präsidentin zeigen. Wieder ein paar Wochen später, rechtzeitig zum ersten Wahlgang am 25. Oktober, wolle er auf Distanz zu Cristina Kirchner gehen.<sup>17</sup> Politische Inhalte hingegen bleiben in dieser Konstellation rar – denn der Kandidat müsste seine Positionen bei dieser Positionsabfolge ohnehin alle paar Wochen revidieren. Allerdings würde Sciolis Kampagne hierunter wohl nicht besonders leiden. Denn zum einen hat der Kandidat in seiner politischen Vergangenheit die Seiten schon sehr oft gewechselt – wenn auch stets innerhalb der Grenzen des Peronismus. Zum anderen verlässt er sich nicht auf eine durchgeplante Kampagne, sondern auf die traditionelle Stärke seiner Partei: das Territorium.

Eigentlich regiert Daniel Scioli von La Plata aus, der Hauptstadt seiner Provinz. Doch den Vorwahlkampf plant der Gouverneur im Mikrozentrum von Buenos Aires. Dort, unweit des Präsidentenpalastes in der Straße San Martín, hat die *Banco Provincia* ihren Sitz. Im 19. Stock empfängt Scioli häufig; im 4. Stock hat die *Fundación DAR (Desarrollo Argentino)* ihre Sitz. Ihr Präsident ist Jose „Pepe“ Scioli, ein Bruder. Die Stiftung bezeichnet sich als „Think Tank von Daniel Scioli“<sup>18</sup>, und namhafte Experten, darunter viele Mitglieder der Provinzregierung, erarbeiten hier Ideen für die künftige Gestaltung des Landes. Der dritte Stock des Bankgebäudes trägt den Beinamen „War Room“, hier arbeiten die Kommunikationsleute, aber auch Operateure des *Sciolismo* wie Kabinettschef Alberto Pérez an der Stra-

<sup>16</sup> Carlos Pagni, „Un golpe al plan de supervivencia del kirchnerismo“, *La Nación*, 16.03.2015, S. 7.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> *Desarrollo Argentino*, <http://www.desarrolloargentino.org/prensa> [24.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

tegie des Kandidaten.<sup>19</sup> Scioli selbst begründet seine Kandidatur mit Sätzen, die seine Wahlkampfleute danach für Plakate verwenden: „Wegen allem, was mir in meinem Leben widerfahren ist, fühle ich, dass Gott mich darauf vorbereitet hat, Präsident zu sein.“

Als Scioli 2007 das Amt des Vizepräsidenten gegen den Gouverneursposten eintauschte, ließ sich Sergio Massa zum Bürgermeister der Stadt Tigre wählen. Der Gouverneur stand damit in der politischen Hierarchie über ihm, doch Massa war dennoch einer der „bonarenser Barone“, jenen Bürgermeistern der Provinz Buenos Aires, denen die argentinische Politikwissenschaft sogar eine eigene Machtkategorie zuteilt. Nach einem Jahr ließ der junge Peronist die Kommunalpolitik ruhen, um Cristina Kirchner als Kabinettschef zu dienen. Scioli und Massa sind beide Peronisten, auch deshalb haben sie schon etliche Male und ohne Not die Seiten und Ideologien gewechselt. Ein aktuelles Buch über Scioli nennt den Gouverneur ein „Geheimnis“ und verspricht den Lesern große Erkenntnisse: „Wie es ihm gelungen ist, 20 Jahre in der argentinischen Politik zu überleben.“<sup>20</sup> Die beiden Politiker unterscheidet, dass sich Massa 2013 zur innerperonistischen Opposition entschlossen hat. Für Scioli war das kein Problem, denn er hatte die Präsidentschaftspläne des 15 Jahre jüngeren Abgeordneten nie ernst genommen. Im Gegenteil, Massas Schwenk in die Opposition war bislang die wichtigste Variable seiner Rechnung: Der Kontrahent würde in diesem Jahr auf seine Kandidatur verzichten, um zunächst als Gouverneur der Provinz Buenos Aires anzutreten. Massas Stimmen, so die Logik im Scioli-Lager,

könnte man dann mitnehmen, um die Casa Rosada zu erobern. Das hatte so ähnlich schon einmal funktioniert: 2011 hatte Massa darauf verzichtet, Scioli als Gouverneur herauszufordern. Legt man die ungefähren Umfragewerte von je 30 Prozent für Macri, Massa und Scioli zugrunde, so kämen die beiden Peronisten zusammen auf 60 Prozent. Die Präsidentschaft wäre sicher.

Massa ist auf solche Verlockungen diesmal nicht eingegangen und hat die Spaltung des Peronismus damit noch vertieft. Derzeit ist völlig offen, wer die Einzelteile der Bewegung wieder zusammenführen wird. Sogar Eduardo Duhalde, der peronistische Übergangspräsident nach der Staatspleite von 2001, hat schon reagiert und ist dabei, die Partei neuzugründen – freilich ohne kirchneristischen Anstrich.<sup>21</sup> Massa hat auf Sciolis Rechenspiel ganz anders reagiert, als man das im *War Room* des Gouverneurs erwartet hatte. Er distanzierte sich noch weiter vom Kirchnerismus, zu dem Scioli zählt, und suchte nach anderen politischen Partnern. Dabei schloss er PRO aus, umwarb aber andere Peronisten und vor allem die UCR. Von beiden erhielt er einen Korb.

Massa organisiert seinen Wahlkampf vom 17. Stock des *Turms der Nationen* in Tigre. Er ist mit 42 Jahren noch sehr jung, deutlich jünger als Macri (56) und Scioli (58). Er hat Zeit und könnte sogar noch in den 2030-er Jahre regieren. Er muss nicht jetzt seine Chance nutzen und tritt wohl auch deshalb bisweilen ungestüm auf. Eine ausgeklügelte Taktik verfolgt er nicht. Er liebt das Bad in der Menge und spricht ohne Manuskript. Massa ist charismatisch, aber ihm fehlt der politische Maschinenraum, den Scioli und Macri auf ganz unterschiedliche Weise besitzen. Massa will nah bei „den Menschen“ sein

<sup>19</sup> Rosario Ayerdi, „Secretos de los búnkeres donde se cocina la campaña“, *Perfil*, 15.03.2015, <http://www.perfil.com/politica/Secretos-de-los-bunker-donde-se-cocina-la-campana-20150315-0039.html> [24.03.2015].

<sup>20</sup> Pablo Ibáñez und Walter Schmidt, 2015, *Scioli secreto: Cómo hizo para sobrevivir a 20 años de política argentina*, Sudamericana, Buenos Aires.

<sup>21</sup> „Eduardo Duhalde fue elegido presidente del PJ no oficialista“, *La Nación*, 14.03.2015, <http://www.lanacion.com.ar/1776299-eduardo-duhalde-fue-elegido-presidente-del-pj-no-oficialista> [25.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

und eine „andere“ Politik machen für „das Argentinien, das kommt“. Seine Frau und wichtigste Ratgeberin Malena Galmarini hat längst angekündigt, nicht in die Präsidentenresidenz im Hauptstadtvorort Olivos umzuziehen, sondern in Tigre wohnen zu bleiben. Man sei eine ganz normale Familie. Seine Unverstelltheit liefert einerseits Gründe für seine Beliebtheit. Auch Argentinier haben insgesamt keine hohe Meinung von ihren Politikern – und Massa gibt da eher den Kumpel von nebenan, den Nachbarn, der verspricht, sich um alles zu kümmern. Andererseits ist der Verzicht auf politische Gepflogenheiten auch ein Problem. Denn der Kandidat hat ein besonderes Talent, bekannte Gesichter und langjährige Gefährten mit widersprüchlichen Aussagen vor den Kopf zu stoßen. Selbst die Liga der Provinz-Bürgermeister, die bisher als Massas stabilste Front galt, bröckelt. Einflussreiche und bekannte peronistische Stadtregenten wie Gustavo Posse (San Isidro), Jesús Cariglino (Malvinas Argentinas), Humberto Zúccaro (Pilar), Carlos Acuña (Hurlingham) oder Walter Queijeiro (Quilmes) kokettieren mit dem *Macrismo*. Und seit sich Carlos Reutemann vor ein paar Wochen auf Macris Seite geschlagen hat, haben auch diese „bonarenser Barone“ kaum noch Berührungspunkte. Überhaupt, Reutemann: Den erfolgreichen Rennfahrer, früheren Gouverneur von Santa Fe, Fast-Herausforderer von Cristina Kirchner vor vier Jahren und heutigen Senator hatte auch Massa hofiert. Nur: Angebote wie das, Vizepräsident zu werden, waren nicht exklusiv, auch andere Schwergewichte hatten sie erhalten. Das kam erstens raus und zweitens dann schlecht an. Das Vertrauen in den Mann aus Tigre hatten viele Bürgermeister allerdings schon vorher verloren. Dass er fordert, nicht nur Präsidenten, auch Argentinien Stadtforsten sollten nicht mehr als zwei Amtszeiten am Stück regieren, dürfte dabei eine wesentliche Rolle gespielt haben.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> „Massa aclaró que intendentes con más de dos

Anders als Scioli und Macri hat Massa kaum Geld für den Wahlkampf, der mit schätzungsweise 100 Millionen Dollar – pro Kandidat – schon heute als einer der teuersten gilt, den Argentinien jemals gesehen hat.<sup>23</sup> Finanziell ist Massa abhängig von zahlreichen Experten, die um einen Platz in seinem Schattenkabinett kämpfen. Außer seinem Abgeordnetenbüro und der Kommunalverwaltung in Tigre hat er keinen Apparat, über den er seine Erfolge präsentieren oder Konzepte entwickeln lassen kann.

Anders als Scioli, der fast ausschließlich auf traditionelle peronistische Wahlkampfinstrumente setzt – auch seine Einträge in den sozialen Netzwerken wirken wie inszenierte Massenkundgebungen –, will Massa auch Nicht-Peronisten überzeugen. Aber ihm fehlen Geld und Ideen für eine überzeugende Kampagnenführung. Ob Webseite, Facebook, Twitter oder Spots, es fehlt an Professionalität, an klaren Botschaften und Stringenz. Obendrein gab es reichlich Spott, als Massa in einem Fernsehwerbefilm im jeweiligen Provinzdialekt zu den Menschen zu sprechen versuchte.

Das Leitmotiv der Kampagne „distinto“ (anders) ist ein großes, aber eher inhaltsleeres Versprechen. Die eigenen Leute wirken zunehmend unzufrieden. Der lange Rausch nach dem Triumph bei den Kongresswahlen im Oktober 2013, als Massa plötzlich zum Oppositionsanführer aufstieg, ist vorbei. Kandidat und Team stecken in den Mühen der Ebenen fest und finden kein Thema, das mit ihnen verbunden wird.

periodos „se tienen que ir“, *InfoLítica*, 22.12.2014, <http://infolitica.com.ar/massa-aclaro-que-intendentes/> [25.03.2015].

<sup>23</sup> Lucas Morando und Jairo Straccia, „La campaña del futuro presidente costará 100 millones de dólares“, *Perfil*, 02.11.2014, <http://www.perfil.com/politica/La-campana-del-futuro-presidente-costara-100-millones-de-dolares-20141102-0005.html> [25.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Die Wochenendzeitung *Perfil* titelte jüngst: „Rebellion gegen Massa.“<sup>24</sup> Der Kandidat musste vor der eigenen Mannschaft klarstellen, dass er das Rennen um die Präsidentschaft nicht aufgeben würde – kein gutes Zeichen. Beraten wird Massa von Sergio Bendixen, der in Lateinamerika als Kampagnenguru gilt und auch schon für Barack Obama gearbeitet hat. Das Problem: Der gebürtige Peruaner stellt so hohe Honorarforderungen, dass sich Massa dessen Dienste nicht dauerhaft leisten kann. Nur alle paar Wochen schaut der Fachmann in Tigre vorbei.

Immerhin weiß er um die Schwächen. Wenige Tage vor der UCR-Entscheidung für Macri und PRO knöpfte sich Bendixen gar den Kandidaten vor. Massa hätte auf seiner Wahlkampftour in Rosario über den Kampf gegen die Drogenmafia reden sollen, habe sich aber andere Themen aufzwingen lassen und selbst ausgesucht: Macri, Reutemann, die Radikalen, ja sogar die Arbeit der Steuerbehörde. So lasse sich in der Kampagne keine eigene Identität herstellen, meinte der Berater: „Scioli ist regierungstreu, Macri steht für die Opposition, und wir wissen nicht, wer wir sind.“<sup>25</sup> Der Kandidat habe Besserung versprochen, auch wolle er seine Besuche bei den Bürgermeistern besser planen. Oft schaut er unangekündigt vorbei und verärgert damit die Anhänger.

#### Der Nicht-Peronist setzt aufs Netz

Doch nicht nur die schlechten Umfragewerte drücken im *Massismo* aufs Gemüt, auch das Geld wird knapp, zumal nicht einmal der Wahlkampf von 2013 komplett abbezahlt ist.<sup>26</sup> Man sah mit Sorge, dass viele der eigenen Sponsoren neulich einen

der 50.000 Euro teuren Tische beim Spendendinner des Konkurrenten Macri gebucht hatten. Es schien, als würden einige der mit Massa sympathisierenden Unternehmen die Hoffnungen aufgeben und noch rechtzeitig einen Seitenwechsel in Richtung PRO vorbereiten.<sup>27</sup>

Wahlkampf in Argentinien bedeutet traditionell zuallererst: Sichtbarkeit des Kandidaten, immer und überall. Man kauft große Werbeflächen in den Städten und entlang der Autobahn; man schickt die Anhänger mit Farbeimern und Pinseln los, um Parolen und Namen an Mauern und Brücken zu malen; man veranstaltet Großaufmärsche mit Bannern, Trommeln und Fahnen auf Straßen und Plätzen. Die Strategie ist bei allem: Viel hilft viel. Auch der Glaube an die Wirkung klassischer Werbeanzeigen und Rundfunkspots ist nach wie vor groß. Macri indes geht einen anderen Weg. Eine Neuigkeit wie die Allianz mit Carlos Reutemann hätte die Konkurrenz vermutlich auf einer Bühne zelebriert. Macri verkündete sie zuerst über Facebook. Viele Argentinier meinten da, sich versehen oder vertippt zu haben. Bürger, Nachrichtenagenturen und Journalisten nahmen die Nachricht gleichzeitig auf – und setzten damit die Medienmaschinerie in Gang. Im PRO-Bunker war alles vorbereitet: Die Experten für die Talkrunden standen ebenso bereit wie die Pressesprecher, die die Medien mit weiteren Informationen fütterten. Ein Peronist, ein dissidenter und regierungskritischer zwar, macht sich für PRO stark. Und dann auch noch der populäre Reutemann, „El Lole“. Für Macri war das kostenlose Werbung zur Primetime und auf den Titelbildern der dicken Ausgaben der Sonntagszeitungen. Auf teure Zeitungsanzeigen, großformatige Plakate und Radio- oder Fernsehspots will die Partei weitgehend

<sup>24</sup> *Perfil*, 21.03.2015, S. 1.

<sup>25</sup> Rosario Ayerdi, „Massa se enfrenta a una rebelión en su fuerza y le exigen cambios“, *Perfil*, 21.03.2015, S. 6.

<sup>26</sup> Francisco Zoroza, „Su peor momento“, *Noticias*, 07.03.2015, S. 30ff.

<sup>27</sup> „La millonaria cena de Macri, con llamativo aporte chino“, *Clarín*, 18.03.2015, [http://www.clarin.com/politica/Elecciones\\_2015-Macri-cena-chinos\\_0\\_1322867927.html](http://www.clarin.com/politica/Elecciones_2015-Macri-cena-chinos_0_1322867927.html) [25.03.2015].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DR. KRISTIN WESEMANN

April 2015

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

verzichten. Stattdessen werden Ereignisse und Nachrichten kreiert, die die Medien freiwillig aufgreifen. Dabei gilt Macri weder als Charismatiker noch als besonders nahbar. Dennoch: Wenn er durchs Land reist, liefert der Kandidat den Journalisten Bilder und Geschichten, die sich von der Konkurrenz unterscheiden: Er steht nicht auf einem Truck und fährt durch eine Menschenmenge, die ihm zjubelt, sondern trifft normale, aber authentische Leute, die in ihrer Nachbarschaft bekannt sind, zum Matetrinken in der Küche. Das kann der örtliche Feuerwehrchef sein, eine alte Kindergärtnerin, der Kioskbesitzer an der Ecke. Macri begegnet ihnen auf Augenhöhe, veröffentlicht ein Foto samt kurzer Story auf Facebook und schafft es so oft mindestens in die Lokalnachrichten. Es ist bislang eine bemerkenswert moderne, kluge und günstige Kampagne. Sie funktioniert auch, weil im Hintergrund eine Schar von Helfern weiß, was zu tun ist.



Mauricio Macris Präsenz in der Öffentlichkeit  
Quelle: KAS Argentinien

Auch wenn PRO beim Territorium weder mit den Peronisten noch den Radikalen mithalten kann: In den vergangenen zwei Jahren hat die Partei in hunderten von Gemeinden Filialen eröffnet, auch schon mal in der Garage oder im Wohnzimmer eines Mitglieds. Jedwede Aktivität der Partei und ihrer Akteure vor Ort wird dabei zentral von Buenos Aires aus begleitet. In der Balcarce 402, dem Stammhaus im Stadtteil San Telmo, arbeiten mehr als 200 Kommunikations- und Strategiefachleute an einer stimmigen Kampagne. Es gibt keine Agentur, die den

Wahlkampf von außen bestreitet, jede Bewegung, jede Umfrage ist im wahren Sinne des Wortes hausgemacht. Die parteinahe Denkfabrik *Pensar* entwickelt Regierungsprogramme für alle Politikfelder und Landesteile.

Und trotz aller technischen Professionalität – auch die Instinkte funktionieren. Macri hat nicht nur die Radikalen in seine Kampagne geholt, sondern auch Elisa Carrió, ein echtes Original der argentinischen Politik. Kaum jemand wählt sie – bei der Präsidentschaftswahl 2011 kam sie auf 1,8 Prozent –, aber fast jeder kennt sie. Sie wirkt oft überdreht, lässt kaum ein Mikrofon aus und spielt selten mannschaftsdienlich. Aber selbst ihre Gegner legen die Hand dafür ins Feuer, dass sie nicht korrupt ist. Davon könnte Macri profitieren. Sein Vater Franco, ein Unternehmer mit guten Kontakten nach China, ist nicht unumstritten, stand öfter unter Korruptionsverdacht und soll sich zu allen argentinischen Zeiten mit den Mächtigen gut verstanden zu haben. Dass die Sozialistin Carrió nun dazugehört, ist zwar für die durchgetaktete Kampagne von PRO nicht ohne Risiko. Als bekannte Kämpferin gegen die Korruption kann sie für Macri allerdings auch eine wichtige moralische Stütze sein. Vielen Argentinern gilt die gelernte Juristin als Idealbesetzung der Obersten Staatsanwältin, denn ihre Vermutungen über die Verfehlungen anderer Politiker haben sich bislang oft als richtig erwiesen. Und während „Lilita“, wie sie liebevoll genannt wird, kräftig gegen die Konkurrenz austeilt, kann Macri seinen Positivwahlkampf fortsetzen. Er greift niemanden direkt an, schon gar nicht die Präsidentin. Er verweigert Streit mit den Konkurrenten, nennt Scioli, den er tatsächlich schon sehr lange und gut kennt, seinen „Amigo“. Auch das ist erstaunlich: Zwar versuchen Massa und Scioli sich und auch Macri jeweils in die kirchneristische oder neoliberale Schmutzdecke zu schieben. Doch die eigentlichen Boshaftigkeiten kommen nicht von den Kandidaten, sondern

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

DR. KRISTIN WESEMANN

**April 2015**

[www.kas.de/argentinien](http://www.kas.de/argentinien)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

von der Regierung oder der Präsidentin selbst.

Auch das gehört zum argentinischen Superwahljahr: eine scheidende Amtsinhaberin, die zur Unberechenbarkeit neigt, nicht genau weiß, was sie will und vor allem: wen, und trotzdem die Hauptrolle für sich beansprucht.